

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Die Reichsrathswahl der V. Curie.

Am 4. Februar 1897 wählte die allgemeine Wählerklasse in Pettau ihre Wahlmänner für die demnächst stattfindende Wahl des einen der vier neuen Reichsraths-Abgeordneten der Steiermark.

Der Wahlakt begann um 8 Uhr morgens und wurde um 11 Uhr vormittags geschlossen, da keine Wähler mehr anwesend waren. Von den 673 Wählern der allgemeinen Wählerklasse, das ist derjenigen, in welcher jeder 24 jährige österreichische Staatsbürger, der sich seit 6 Monaten in Pettau aufhält, Wähler und daher auch wählbar ist, waren noch während der Reclamationsfrist und auch vor derselben 12 in die Wählerliste eingetragene Wähler gestrichen worden, weil diese noch nicht 6 Monate in Pettau domicilirten. Es verblieben sonach 661 Stimmberechtigte dieser Klasse, von welchen 81 zur Abstimmlung erschienen.

Von diesen 81 Wählern stimmten 69 geschlossen für die in der Wählerversammlung vom 25. Februar d. J. im Compromißwege aufgestellten 8 Wahlmänner, das heißt für die nach dieser Wählerversammlung abgeänderte Liste, die anstatt der Compromißwahlmänner Josef Klepp und Peter Primosic die neunominirten Wahlmänner Josef Leskosegg und Josef Spallt zeigte.

Damit war auch das Compromiß vom 25. Februar durchlöchert und somit für diejenigen Wähler, welche am 25. Februar außer der Gewerkepartei und den Socialdemokraten dem Compromiß zugestimmt hatten, ungiltig und gegenstandslos geworden. Denn man schließt keine

Compromisse mit für alle Theile bindenden Verpflichtungen, um diese ein paar Tage später wieder zu corrigieren.

Wenn daher die von der Wählerversammlung am 25. Februar 1897 als für alle Theile bindend aufgestellte, wenige Tage später aber von der Gewerkepartei und den Socialdemokraten abgeänderte Liste der Wahlmänner am Wahltage doch durchgedrungen ist, so war das ein Sieg, den die vereinigten Socialdemokraten und Gewerkepartei der geradezu typisch gewordenen allgemeinen Laune in der Ausübung des Wahlrechtes seitens der Mehrheit zu danken hatten.

Gewiß der Mehrheit, denn wenn die Socialdemokraten sammt der Gewerkepartei auch bis auf den letzten Mann ausgerückt wären, der erdrückenden Majorität der übrigen Wähler aus der allgemeinen Wählerklasse, zu der ja auch alle anderen 24 jährigen Wähler der verschiedenen Berufsclassen zählen, vom weniger als 5 fl. Steuer zahlenden bis zum letzten keine Steuer zahlenden Wähler der V. Curie herab, im Vereine mit den der Wählerklasse der Städte und Märkte angehörigen Wählern, hätten sie nimmer Stand gehalten. Eine Versammlung aller dieser Wähler zwei Tage vor der Wahl, die zu einer Einigkeit geführt, die eine andere Wahlmännerliste aufstellt und die Versammelten verpflichtet hätte, für diese neue Liste zu stimmen, hätte alle Anstrengungen der Arbeiter- und Gewerkepartei zunichte gemacht!

Weshalb hat diese, wir wiederholen es nochmals, erdrückende Majorität aller der außerhalb der Gewerkepartei stehenden Wähler der V. Curie keiner Finger gerührt in einer Sache,

in der sie des Sieges mehr als gewiß sein konnte? Wir wollen es klipp und klar sagen: es ist der alte Kastengeist, jener verderbliche Kastengeist, der vom Privatleben in's öffentliche Leben übertragen wird und der niemals begreifen will, daß er im öffentlichen Leben durch seine zersetzende, die Gesellschaft in lauter kleine und daher machtlose Gruppen spaltende Tendenz noch viel gefährlicher wirkt, als im Privatleben, wo er ungleich weniger Unheil stiften kann! Dieser verbohnte Kastengeist, der es unerträglich findet, daß der Herr und Diener, Chef und Bediensteter, gemeinsam zur Wahlurne schreiten, um einen gemeinsamen Gegner niederzustimmen, dieser Kastengeist, der sich niemals dazu verstehen kann, auch nur den Schein eines Stüpfelchens seiner vermeintlichen Privilegien zu opfern, hat es verhindert, daß ziemlich 600 Wähler vor nicht ganz 200 Socialdemokraten und ihren Verbündeten bedingungslos capitulirten, daß sie auch nicht eine Hand rührten, um der kleineren aber festgeschlossenen Gegenpartei das Kampffeld streiti zu machen!

Einzelne schüchterne Proteste in jener Wählerversammlung vom 25. Februar gegen die kurz und bündig gestellten Forderungen der festgeschlossenen socialdemokratischen Gruppe, das war alles, wozu sich die liberalen, nationalen und zur deutlichen Volkspartei haltenden übrigen Wähler der V. Curie damals aufrafften und die Mahnung des einzigen Redners, die V. Curie nicht zu einer solchen Stempeln zu wollen, die einzelne Standesinteressen zu vertreten habe, weil das mit dem ganzen Charakter der neuen Wählerklasse einfach unvereinbar ist, blieb unbeachtet. Der Kastengeist konnte das nicht begreifen und das Resultat ist,

Sonntagsplauderei.

Der ewig junge Narrenprinz F-as-ching zog am 1. Tage des Märzens siegreich in Kai-i-no ein und pflanzte sein Banner mitten unter seinem allzeit getreuen Völklein auf, obgleich die finsternen Großmächte all ihre alten Kanonen mobilisirt und ihnen die Weisung gegeben hatten, für den Fall, als der lustige Unhold nicht Vernunft annehmen will, mit scharfschäuferten Hohlphrasen zu schießen.

Darauf erließ Prinz F-as-ching folgende Proklamation: „Liebe Getreue! Wackere wehrfähige Jugend und Ihr, ihr älteren Keiserbejahrgänge! Europa will uns zwingen, am Faschingmontag vernünftig zu sein! — Ich weiße diese unerhörte Forderung mit Entrüstung zurück und habe Befehl gegeben zu mobilisiren. Mit uns ist „Adlerfeder“, der nie bezwungene Häuptling der Sioug bei Indianerschmäusen, Nyugoman der Mohr, der erst seine Schuldigkeit thun und dann mit dem Frühzuge heimfahren wird, wenn er transportabel ist. Mit uns sind die kriegerischen Jungfrauen aus dem fernen Westen von Pragerhof und die männermordenden Kriegerinnen aus dem heißen Süden von St. Beit! Mit uns sind die Herakliden und ihre beiden — (Jessas wie heißen denn nur g'schwind die Damen, die man als Saugfläschchen verwendet?) — Mit uns sind Polinnen, Türkinnen und die strammen, sieggewohnten Wal-

küren aus der Hanna, Obersteier und dem pelzbesetzten Norden, welche die Herzen ihrer Opfer auf langen Spaatichwären aufsäbeln, um sie dann an der Luft zu trocknen für den Fall der Noth! denn sie bröckeln sich Männerherzen in ihren Morgen und Jausenlaffe ein, wie andere Leute Kaiserfemmeln! diese sind die gefährlichsten, sie folgen meiner Fahne! — Die Alle werden zu Fuß kämpfen und ich werde nach dem berühmten gewordenen Recepte Andraffy's mit einer Compagnie und einer Musikbanda an ihrer Spitze die Bosnickeln deiten! Besonders die „Wanda“ an der Spitze wird ihnen solche Angst einjagen, daß sie beim ersten Tone der „Klampfen“ Reißaus nehmen!

Den Angriff zu Lande werden die vereinigten Flottesten der Flotten meines Reiches zur See unterstützen! Es gibt keine Seemacht der Welt, welche schnellfüßigere „Kreuzer“ aufzuweisen hätte. Sie tangen einen Kurs von 22 Seemeilen in der Stunde! Jedes der schlanken, scharf im Kiel gebauten Fahrzeuge ist innen gepanzert; daran prallen die Hohlphrasen der alten Kanonen der feindlichen Mächte wirkungslos ab. Jedes ist vollständig armirt, trägt Vollschiffstafelage und kommandirt einen erprobten, todesmuthigen Capitän, der es leicht durch alle Klippen hindurch steuern wird, weil er mit dem Fahrwasser im Saale längt vertraut ist.

In der zweiten Linie wird die alte Garde kämpfen, die lieber stirbt, als klein brigibt, solange der Vorrath an flüssiger Munition ausreicht! Diese

Garde wird im Nothfalle die alten Kanonen ver-nageln, denn die Jungen ziehen stets einen ehrenvollen Tod solch gefährlichen Thaten vor. Um Witternacht wird mein Reichskanzler die neue Verfassung publiciren, wenn er noch in der Verfassung ist!

Für die Todten und Verwundeten wird liebe-reich gesorgt werden! Die daheimgebliebenen Frauen werden auf die Dauer des Krieges zu Strohwitwen erklärt und werden denselben alle Rechte solcher eingeräumt!

Gegeben am vorletzten Faschingstag, der heuer glücklicherweise am Ersten fällt.“

Ich weiß nicht ob dieser übermüthige Prinz F-as-ching, — auf deutsch heißt der Chiuefer „Carneval“, bei seinem Eroberungszuge so viel herauschlug, um sich am Aischermittwoch einen Horung zu leisten, ich that's, denn ich hatte Haar-weh, — aber wenn auch nicht, seinen Kampf hat er erfolgreich ausgefochten, seine Musikbanda hat ebenso erfolgreich „abgejodlet“ und wenn an diesem sieg- und ruhmreichen Gefechte etwas anzusehen wäre, so ist's das, daß man ein anderesmal den Herakleskindern nicht ein Paar „Saugfläschchen“ mitgibt, welche selbst erfahrene Kenner darüber täuschten, ob sie wirklich den Berähigungs-nachweis für ihr Amt beizubringen in der Lage waren. Welche Confusion könnte da entstehen, wenn infolge der täuschenden Ähnlichkeit eine kurz-sichtige Widam Mayer an eine der bildhübschen Herakliden-Saug-

*) „Amen.“ Der Segenssüßling Audi.
(„Ammen“ legt man's! Nummer Vub! Der Corrector.)

das die 661 Wähler der allgemeinen Wählerklasse in Pettau durch ihre gewählten 8 Wahlmänner für den Socialdemokraten Philipp Kops stimmen werden, obgleich mehr als zwei Drittel von ihnen alles andere nur keine Socialdemokraten sind!

Ist das nicht komisch?

Gewiß, aber ein Stück jener Komik, bei welcher der Zuseher eher weinen oder fluchen, als lachen möchte.

Dass man es anderswo auch nicht viel besser machte, ist nur eine sehr mittelmäßige Entschuldigung und wenn sich die Socialdemokraten ihres Sieges freuen, so haben sie wahrhaftig allen Grund dazu, denn sie erreichten mit ihrer Rührigkeit, mit ihrer Einigkeit und mit ihrer strammen Parteidisziplin ein Resultat, um welches sie heute gar viele beneiden, die gewöhnlich mit mehr Ignoranz als Verständnis über die Macht der Socialdemokraten und ihre Befähigung, sich Macht zu schaffen und diese zu benutzen, aburtheilen.

Wenn die socialdemokratischen Bäume auch nach den bisher bekannt gewordenen Wahleresultaten in der V. Curie auch noch lange nicht in den Himmel wachsen, so haben sie in dieser Wahlcompagne, der ersten in welcher sie aktiv mitkämpfen, doch eine Menge wertvoller Erfahrungen gesammelt, die sie sicher besser verwerten werden, als die übrigen Wähler der V. Curie die ihren verwerten können, wenn sie künftig ebenso ziel- und planlos arbeiten, wie diesesmal.

Wählerversammlung.

Heute abends um 8 Uhr findet bei Osterberger eine Versammlung der Wähler aus der Gruppe der Städte und Märkte statt, bei welcher sich der für unseren Wahlbezirk neu aufgestellte Candidat Herr Dr. Eduard Wolfschardt, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln wird. Schon deshalb steht ein zahlreicher Besuch der Versammlung zu erwarten und er ist wahrlich auch geboten, um den Mann kennen zu lernen, der sich um das Reichsrathsmandat eines der wichtigsten Wahlbezirke der Steiermark bewirbt.

Wochenschau.

Die Subvention der „Südmark.“ Kurz vor Thorschluss wurde im steirischen Landtage noch über das Ansuchen des „Vereines Südmark“ verhandelt und bei namentlicher Abstimmung der Antrag Forcher: dem Vereine „Südmark“ aus

flaschen die Frage stellte: „Haben's a Bubertl oder a Mädelr Fräul'n? — I wüßt ein vorzüglichen Platz für Sie bei einer vornehmen Famili. B'thun hättens weiter nig als a bisselr außs Rindsmadl Obacht z'geben, denn dö Person hat no ka rechte Erfahrung.“ —

Ja mit den rechten Erfahrungen ist's immer eine eigene Sache, man macht sie an sich selbst, man macht sie an anderen und wenn man sie benutzen will, lassen sie eien jählings in Stich. Mir geht's so seit dem letzten Maskenball. Da kommt eine Maske auf mich zu und wispelt mir ins Ohr: „Du Sonntagsplaudertasche. Du bist eigentlich doch ein lieber Kerl!“ — „Na, na“, antwortete ich ganz roth vor Verlegenheit, „man thut halt, was man thun kann, schöne Unbekannte.“ — „Schön? na weißt Du, ich möchte Dein Gesicht sehen, wenn ich mich jetzt demaskieren wollte!“ lachte die Maske lustig auf. „ich bin nichts weniger als schön und noch weniger jung.“ Macht nichts, wenigstens sprichst Du angenehm.“ Sie lachte wieder. „Du meinst, weil ich Dich einen lieben Kerl nannte? Ich dachte nicht, daß Du eitel bist; übrigens, weshalb solltest Du eine Ausnahme machen? Ihr Männer seid alle eitel! Alle! Kein Weib, nicht die ärgste Kofette ist so eitel wie ein Mann. Schau einmal dort hinüber. Der Brünnette, er gibt sich alle Mühe, seine Glage zu verdecken. Weshalb thut er's? Er ist über fünfzig und eine Glage, weißt Du liebe Plaudertasche, eine solche, die von der Stirne an

dem Landesfonde eine Subvention von 200 fl. zu bewilligen, mit 24 gegen 21 Stimmen angenommen. Es ist wahr, imponirend ist die Stimmenmehrheit nicht, aber hier handelt es sich nicht um das, mit wieviel Stimmen Mehrheit der Antrag Forcher angenommen wurde, sondern daß er überhaupt angenommen worden ist. Auch von den 200 fl. hängt der „Südmark“ Weiterbestehen nicht ab; aber daß es mit der gewissen Veißeterei ein Ende hat, ist das Erfreuliche an der Sache. Wenn der Landtag, indem er der Theilung des Kreisgerichts in Cilli zustimmte, den Slovenen eine Conzession machte, die ihnen bedeutend wertvoller ist, als den Deutschen die 200 fl. für die „Südmark“ und wenn er bei dieser Conzession wirklich nicht daran dachte, die Deutschen im Unterlande, vor allem aber die Cillier Deutschen zu schädigen, dann wäre es wirklich mehr als überzart, der „Südmark“ den Bettel von 200 fl. nicht zu geben, weil auch die Slovenen zum Landesfonde beitragen. Die Cillier werden durch die Theilung des Kreisgerichts wahrscheinlich mehr verlieren als den dritten Theil von 200 fl., der bei dieser Subvention auf slovenische Steuerzulden entfällt. Das von der Minorität in dieser Frage entwickelte minutiöse „Gerechtigkeitsgefühl“ wäre löblich, wenn es nicht gar so sadenichemig wäre und wenn der Abgeordnete Graf Stürgkh die Ansicht aussprach: es schein, als wolle man nicht den Slovenen, sondern der liberalen Partei im Landtage etwas am Zeuge flicken, so hätte er besser gesagt: jenen deutschreisinnigen Abgeordneten, die sich mit ihrem minutiösen Gerechtigkeitsgefühl bei der feinerzeitigen Verhandlung über die Cillier Frage im steirischen Landtage von den verbündeten Clericalen und Slovenen so schmählich düpiiren ließen. — Wenn das Gerechtigkeitsgefühl dieser Herren durch die Gewährung einer Subvention an die „Südmark“ verletzt wurde, so hat das wirklich nicht viel auf sich. Die Deutschen, nicht bloß die in der Steiermark, sondern in ganz Österreich, sind eben bereits auf den Standpunkt gedrängt worden, allen Veröhnungs- und Vermittlungsmeiern kurzweg erklären zu müssen: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“

Pettauer Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat dem k. k. Bezirks-Schulinspektor u. Schuldirektor J. Ranner das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. (Das Unteroffizierskränzchen.) Wie das

beginnt, ist uns Frauen von Erfahrung am Manne das, was euch eigentlich pikant macht. Man weiß, mit wem man's zu thun hat; entweder ein geistreicher Libertin oder ein genialer Gourmand in Sachen der Liebe oder eigentlich der Liaisons.“ — „Schade, daß“ — „was ist schade?“ — „Nun, daß Du Dich nicht demaskieren willst!“ — „Nein, Deine Illusion wäre zerstört und mir liegt daran, daß sie Dir bleibt!“ — „Aber Du bist sicher“ — „ich bin häßlich, sage ich Dir, so häßlich, daß ich eigentlich besser in's Museum, als in den Ballsaal passe!“ — „Ah, ich würde dann jeden Tag kommen, um Dich zu sehen; bist Du auch häßlich, was ich nicht glaube, so bist Du doch eine Ausnahme unter den Weibern.“ — „Alle Tage? Ach schau wie Du sofort flunkerst, Du dumme Plaudertasche! Weißt Du denn nicht, daß unser Museum nur für Fremde täglich geöffnet ist, für die Einheimischen aber bloß an Sonn- und Feiertagen?“ — „Oho!“ — fuhr ich auf, „das ist denn doch übertriebener Spott von Dir, Du boshafter Kobold! Unser Museums-Verein, der eigentlich die splendide Einrichtung des Institutes doch nur der Stadt Pettau zu danken hat, sollte uns Pettauer erst weit hinter die Fremden rangieren, sozusagen als contribuens plebs betrachten? Das ist mehr als Spott, das ist Verläumdung, liebe Maske!“ — „Pfui!“ sagte diese. „wofür hältst Du mich? Ich bin nicht boshaft und was ich sage, ist Wahrheit! Im Hotel, wo ich abstieg, um

Casinofränzchen war auch das Kränzchen der k. u. k. Unteroffiziere der Garnison ein Tanzfest, bei dem sich die Gäste vortrefflich amüsirten. Auffallend hübsch und geschmackvoll war der Saal feuer decorirt. Die kurze Wand beim Eingange war in ein reizendes Bosket von grünen Ziersträuchern verwandelt, welches in der Nische die Büste des Kaisers auf einem Säulenschaft trug, rechts und links von Bewehrpyramiden flankirt, durch originelle aus Bajonetten hergestellte Wandleuchter bestrahlt. Zu beiden Seiten die Embleme der Pionniere, aus geschmackvoll zusammengestellten Trophäen aus Seiltrollen, Leinen, Aukern und gekreuzten Rudern hergestellt. Die Seitenwände trugen wappenartige, blau mit grün umkränzte Schilde mit gekreuzten Gewehren. Die Stirnwand zeigte den großen Doppeladler, darunter Siege unter grünen Sträuchern, beiderseits des Adlers Trophäen aus alten Gewaffen, Spissen, Hellebarden etc. in geschmackvoller Anordnung. In der linken Ecke ein Arrangement aus Ziersträuchern, in der rechten Ecke ein aus Teppichen reizend hergestelltes Zelt für die Ladys Patronessen, als welche Frau Major von Krautwald und Frau Hauptmann Sydor fungirten. Von der Decke hingen lange Kristons aus Tanneureisla, die sich in der Saalmitte vereinigten, um ein Pontonmodell mit Kriegsbrückenausrüstung zu tragen. Der Saal im ersten Stockwerke war zum Speisesaale, der anstoßende Raum zum Rauchzimmer umgewandelt, in welchem letzterem eine Tamburasen-Capelle die Musik besorgte. Das Kränzchen war sehr gut besucht und waren außer den Vertretern der k. k. Unter, des Gemeinderathes, anderer Körperschaften und Vereine, die Vertreter der Feuerwehr mit ihrem Commandanten und Chargen in Uniform und desgleichen die Vertreter des Veteranen-Vereines in Uniform anwesend. Getanzt wurde ausdauernd und flott. Die Damen erhielten sehr hübsche in schwarzgelb gehaltene, die Herren visittartenartige Tanzordnungen. Die Kapelle des Pettauer Musikvereines besorgte unter der Leitung des neuen Kapellmeisters Herrn R. Weithorn die Tanzmusik in gewohnter vortrefflicher Weise.

(Der Häringsschmaus) bei Dierberger am vergangenen Mittwoch war sehr gut besucht und das Gebotene ließ nichts zu wünschen übrig. Aber neben den verschiedenen leiblichen Genüssen gab es auch einen ganz exquisiten Kunstgenuß. Herr Capellmeister Mag Weithorn brachte sein erstes öffentliches Concert und wenn er schon in der Zusammenstellung des Programmes einen ausgezeichneten Geschmack bekundete, so zeigte er sich in

mich umzukleiden, las ich die Ankündigung: „Städtisches Ferk-Museum“, geöffnet für Einheimische an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittag. Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 6 Uhr Nachmittag. Wich wundert es, daß Du das nicht weißt, Du Mensch zweiter Güte!“ — Fort war sie.

Mensch zweiter Güte? zum Teufel, das ist doch stark! Ich eilte nach der Garderobe um meinen Havelock und lief geradewegs in ein Casé. Dort hing richtig die Ankündigung und richtig, die Maske hatte recht! Ein bitteres Armuthszeugnis für uns Pettauer Einheimische, daß unser eigenes Museum den Fremden täglich 7 Stunden offen steht und uns bloß 3 Stunden, nur an Sonn- und Feiertagen!

Ja, ja, mit den Erfahrungen ist's eine gewisse Sache und diese ist so bitter, daß ich seither selbst die Zugereisten zur Verpflegstation ehrfurchtsvoll grüße und mich höflich entschuldige, wenn mir Einheimischen so ein Stromer auf die Hühneraugen tritt, denn wir Menschen zweiter Güte dürfen überhaupt noch froh sein, daß wir das Museum 6 Tage in der Woche von außen anschauen dürfen.

der Durchführung desselben als ein ebenso tüchtiger Musiker, als vortrefflicher Dirigent. Insbesondere seine Ruhe am Dirigentenpulte fiel allgemein und zwar umso angenehmer auf, als sei Vorkämpfer in dieser Richtung ziemlich nervöser Natur war, die sich manchmal soweit gehen ließ, daß die Zuhörer ebenfalls aufgeregt wurden, was nicht nach jedermanns Geschmack ist. Herr Kapellmeister Wehlhorn hat beim Publikum nunmehr einen Stein im Brette und wenn er diese Stimmung klug zu benutzen versteht, so ist ihm eine weitgehende Popularität sicher.

(Die Feier des 50-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Seite der beiden Städte Volkschulen in Pettau.) Ganz Oesterreich rüstet sich, um am 2. Dezember 1898 die Feier des 50-jährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen Kaisers Franz Josef I. würdig zu begehen. Es wurden in dieser Beziehung bereits Sammlungen eingeleitet, Geld- und andere Stiftungen gegründet, welche den Zweck haben sollen, das Andenken an ein so seltenes und erhabenes Fest nie mehr der Vergessenheit unserer Generation anheimzustellen. Es sollen die Festlichkeiten, die im obigen Zeitraum zur Ausführung gelangen, eine Erinnerung für Alt und Jung bleiben; deshalb hat auch der Herr Stadtschulinspector Johann Kanner es für ganz geeignet befunden, daß der ständige Ausschuss an die Tagesordnung setzen möge, wie die Feier des 50-jährigen Kaiserjubiläums Sr. Majestät an unseren beiden Volkschulen zu begehen sei? Im engeren Rahmen des ständ. Ausschusses wurde beschlossen, die seltene Feier dadurch zu manifestieren, daß man durch Wohlthaten und Unterstützungen arme, hilfsbedürftige Schulkinder, Knaben und Mädchen, mit vollständigen Anzügen beistehe; denn Stiftungen und Ayle zu gründen, wie es andere Körperschaften thun, dazu reichen unsere bescheidenen Geldmittel nicht hin. Es soll somit eine Sammlung eingeleitet werden, die darin zu bestehen habe, daß Freunde und Gönner armer Schulkinder mit 1. October l. J. angefangen, allmonatlich einen Betrag pr. 20 Kr. ö. W. oder pro Jahr 2 fl. 40 Kr. ö. W. auf einmal zeichnen mögen. Diese durch die Sammlung eingegangenen Geldbeträge werden sodann in die Sparcasse gelegt, dort verzinst und am Tage des Gebrauches gehoben. Dazu kommt noch ein vom verstorbenen Herrn Bürgermeister in Pettau, R. Bresni, für arme Schulkinder in der hiesigen Sparcasse angelegter Betrag pr. 230 fl. ö. W. zur Addition. Die schulfreundliche Stadtgemeinde Pettau und die hiesige Sparcasse werden voraussichtlich in dieser Beziehung uns nicht im Stiche lassen und der löbl. Vorshausverein, der ja im Wohlthun Bekanntes leistet, wird gewiß nicht zurückbleiben, ein Schätzelein beizutragen. Die steir. Sparcasse wird ebenfalls gebeten, der armen Söhne und Töchter des Unterlandes nicht zu vergessen! Und auf diese Weise denkt sich der ständige Ausschuss einen Fond zu gründen, der ausreichen wird, 100 Kinder mit guten vollständigen Kleidern zu betheilen. Was nun das Programm des Festes selbst anbelangt, so kann der ständ. Ausschuss keine definitiven Anträge stellen, da höhere Weisungen der Schulbehörden in dieser Hinsicht erfolgen dürften. Angezeigt wäre es, daß das Fest am 2. Dezember 1898 nicht stattfinden solle, da dann die Winterelemente der würdigen Feier abhold sein könnten. Ebenso wäre der 18. August 1898 nicht passend, da noch Schulferien sind. Der 4. October 1898 wäre sodann der Freundtent für uns Alle! In den Ausschuss wurden 6 Mitglieder gewählt: Herr Josef Felsner, Schriftleiter, Herr Jak. Ferl, Schuldirektor, Herr Fr. Löschnigg, Leiter, Herr Director Johann Kanner, Stadtschulinspector, Herr Franz Sucher, Bürgerichullehrer, Fr. Victoria Zurbaleg, Lehrerin. Prov. Programm. 1. Festgottesdienst mit der Abfingung der Volkshymne. 2. Versammlung sämtlicher Schüler und Schülerinnen im Casinoaal. 3. Festrede eines Lehrers. 4. Declamation einer Schülerin. 5. Vertheilung der Kleider, Gedenklingen etc. 6. Danfsagung eines Schülers für die Bekleidung. 7. Volkshymne. Fr. L.

(Der Maskenball.) Fr. Der Glanzpunkt der heurigen Faschingsunterhaltungen war ganz entschieden der Maskenball am Faschingmontag; darüber sind die Forscher auf dem Gebiete der Faschingsfeste so ziemlich einig und das „Wenn“ und „Aber“ einer subjectiven Kritik kann an dem allgemeinen Urtheil wenig ändern. So ein Fest gleicht einigermaßen dem Spiegel; wer mit vergnügtem Gesichte hineinschaut, dem lacht ein vergnügtes Gesicht entgegen. Der Sauertopf aber sieht auch in Romas stets einen mißsüchtigen Geiellen. Der Saal war fast überfüllt und die übrigen Localitäten zeigten bloß einige leere Tische, wenn die vortreffliche Musik unter Leitung ihres Meisters zum Tanze einlud; dann aber war auch das Rauchzimmer gleichzeitig voll besetzt, denn da sorgten die „Schrammeln“ für die Erheiterung des Gemüthes. Die Saaldekoration war entsprechend dem Besuche gehalten; einfach und nobel, jedes Zwielf vermeidend, was den Raum brengen konnte. Ein Maskenball hat stets ein doppeltes Gesicht; das Ballgesicht der ballmäßig gekleideten Herren und das Maskengesicht, welches zu dem Ernste des schwarzen Fracks und Claques lustig lacht. Das Letztere war entschieden das schönere, denn was die Masken betrifft, so konnten sie sich wohl sehen lassen; entweder urkomisch oder hochlegant, in beiden Fällen aber vortrefflich, wie der Maskeneinzuß bewies, den eine ebenso naturgetreu den bekannten Originalen nachgebildete Bänkelsängergesellschaft eröffnete. Drei Gestalten aus dem Volke, welches das verlumpte Bagabundenthum der Kunst mit einer geradezu verblüffenden Naturwahrheit imitirte. Zwei Vertreter der „Indianer- und Negergeschichten“ schlossen sich dem verlotterten Bänkelsängertrio würdig an. Den „Hauptling Adlerfeder“ begegnet man in jedem Marpat'schen Romane, Tomahawk, Bogen, Pfeile, Scalpmesser, nichts fehlte und der armselige Nigger, sein Cumpen, war ein köstliches Original aus den „Kamerungeschichten“ der „Fliegenden“ oder aus „Weggen-dorfer“, daran reihten sich Charaktermasken in bunter Fülle. Zwei reizende Bébés, irgend einer verzweifelten Banne entwischt, eine Türkin in Faschmal und Feredichie, ein hochleganter „Courier“ aus dem eisigen Norden, dessen sich der Car selbst nicht zu schämen hätte und ein ebenso reizender „Liesesbote“, eine Watteau'sche Schäferin und ein paar Zigeunerinnen, denen jeder gerne die Hand zum Wahrsagen hin gehalten hätte. Und was an Vertreterinnen der verschiedensten Nationalitäten, durchwegs in Prachtausgaben, zu sehen war, durchwegs reich costümirte und bildschöne junge Damen, würde ein seltenes Album voll Liebreiz geben. Dieses sozusagen civilistische Ensemble belebte ein in Maske, Sprache und Gebarden vorzüglich imitirter Bergbauer, eine der köstlichsten Figuren im Saale, eine Bauernfigur, an der selbst Hans Grasberger oder unser Rosegger seine Freude haben konnte. Den Schluß des Zuges bildete eine Gruppe „Theerjaken“ in Sommeradjustirung, von denen die eine Hälfte sofort hätte zur Deckparade antreten können, ohne daß der gefürchtete „Gesamtdetailoffizier“ irgend ein Mängelchen entdeckt hätte, die andere Hälfte, freilich die würde den Gestrengen in arge Verlegenheit gebracht haben, sintermalen sie anstatt der weißen Porzellanhosen schwarze Röcke angezogen hatte, die an Vord strenge verpönt sind von wegen der Unbequemlichkeit bei Segelmanövern. Hier im Tanzsaal aber hätte selbst der härtestigste Bootsmann sich gedacht: zu jedem fixen Seemann gehört ein S-reiweiblein! Schade, daß dergleichen an Vord so arg verpönt ist! Proper aufgetackelt sind sie alle und wie's scheint auch „klar zum Entern!“ Die piéce de résistance des Masken-Einzugs war der Kinderwagen mit den beiden Heraklidenzwillingen und ihren Ammen. So ein fünf Fuß langer Säugling in weißem Steckfassen ist eine Rarität, deren sich kein Panoptikum rühmen kann. Und wenn sich diese beiden sechs Wochen alten Riesenbabys nicht in ihre Ammen verliebten, so ist das sicher nicht die Schuld der letzteren gewesen, denn zwei solche Prachtexemplare sind noch niemals als lebendige Saufläschen in Verwendung gestanden. Und sicher wäre es selbst dem Papa Herakles über die Hutchnur gegangen, wenn er

seine beiden Söhnlein im Steckfassen sammt ihren Ammen anstatt im Kinderzimmer plötzlich am Neck getroffen hätte! Bei seinem dummen Gesichte, das er sicherlich bei diesem Anblicke gemacht haben würde, wäre wohl ein noch widerwärtigeres „Lachen der seligen Götter durch den Olymp gegangen“, wie seinerzeit beim Anblicke des hinkenden Vulkan. Ein Lachen und zwar ein herzliches und darauf ein jubelndes „Bravo!“ gieng auch durch den Ballsaal, als Ammen und Säuglinge die gewaltigsten Turnübungen ausführten und die Ammen darauf die beiden Riesenbälge wieder sachte in den gemeinsamen Kinderwagen zurücktrugen. Es war eine Glanzleistung unseres wackeren deutschen Turnvereines. Dann wurde unten getanzt und der Himmel mag wissen, ob je ungleichere Paare als hier durch einen Saal walzten. Und während unten getanzt wurde, vergnügten sich andere oben bei den Schrammeln, bis während der Raststunde der unermüdete Impresario R. Herr als Kapellmeister einer Singsmusikkapelle, als Erzieher eines gräulichen Monstrums, als Protektor eines höheren Zaubereis und Unternehmers anderer Uffe den Leuten die Zeit wegtäuschte, daß kein Mensch mehr daran dachte, nach der Uhr zu sehen. Dann gieng der Tanz vom neuen los, oben und unten und jene, welche so um 5 Uhr morgens herum meinten: „Mitternacht ist wohl schon vorüber! Es ist Zeit zum Heimgehen, morgen muß ich zeitig aufstehen!“ die hatten eben nicht daran gedacht, daß die Zeit am Faschingmontag-Maskenballe noch viel rascher flog als sonst. Leider! Viele aber fanden, daß es sicherer sei, bei hellem Tage heimzugehen und sie thaten auch darnach.

(Schluß der Suppenanstalt.) Die Suppenanstalt für die armen Schüler beider städtischer Volkschulen wurde mit Ende Februar geschlossen. Welchen eminent wohlthätigen Einfluß dieses aus milden Beiträgen der Bewohnerchaft Pettaus erhaltene und von einer Anzahl warmherziger Damen und Herren geleitete Institut auf den Gesundheitszustand der Kinder hat, braucht wohl kaum erörtert zu werden. Dagegen muß der Leitung dieses Institutes für die Mühewaltung und die persönlichen Opfer an Zeit und Geld, welche die Damen und Herren bringen, der öffentliche Dank gesagt werden, denn im Laufe des heurigen Winters, vom Beginne bis zum Schlusse, d. i. vom Anfang Dezember bis Ende Februar wurden zusam. 5797 Portionen nahrhafter und schmackhafter Suppe verabreicht, das heißt es kamen täglich zwischen 140 und 160 Kinder zur Auspeisung, so daß die jeweilig den Aufsichtsdienst versehenende Dame sicherlich alle Hände voll zu thun hatte, um die Vertheilung so vorzubereiten, daß die 150 bis 160 hungrigen Kinder reich abgepeist werden konnten. Natürlich ist's mit dieser Arbeit allein nicht abgethan, denn die eingelaufenen Spenden in Geld und Naturalien müssen verbucht, eine Wirtschaftsrechnung geführt, nach dem vorhandenen Materiale Speisetzettel entworfen werden und noch manches andere. Wer sich freiwillig solchen Arbeiten bloß aus Nächstenliebe unterzieht, verdient wohl die wärmste Anerkennung. Aber auch die mildthätigen Hände, die so oft und so reichlich gaben, daß es möglich war, innerhalb dreier Wintermonate fast 8000 Portionen Mittagsuppe und zwar reichlich bemessene zu verabreichen, seien gesegnet für ihr Wohlthun. Eingelauf. Spenden (II. Ausweis) seit 1. Jan. 1896: Frau Betti Hutter 30 Lit. Bohnen, Frau C. Wagon 12 Kg. Reis, 6 Maß Heidenbrein, Herrschaft Thurnisch 5 Maß Kartoffel, Firma Hutter 9 Lit. Essig, Frau Pauline Stary 8 Laib Brode, Herr Franz Mahoric 4 Kg. Reis, 4 Kg. Gerstenbrein, 2 Kg. Fett, Frau Betti Hutter 10 Kg. Speck, Frau Pauline Stary 12 Brode, Frau M. Sul 12 Maß Bohnen, Herr J. Mezinger 2 Kränze Zwiebel, Frau Edle v. Fichtenau 9 Lit. Essig, Frau Caroline Hünge 12 Lit. Maisgries, Herr C. Edl 5 Kg. Speck, Herr J. Ormig 16 Kg. Salz, Frau Caroline Wagon Würste, Frau Bl. Stary 17 Becken Brode, Frau Anna Edle v. Fichtenau 1 Kg. Fett, Frau Anna Leskoichegg 1 Kg. Schwarzl, Frau Betty Hutter 9 Lit. Essig, Frau Cl. Hünge

2 Sacke Erbsen, Firma Straschill & Leposcha 9 Lit. Hirsebrein, 9 Liter Gerstenbrein, 8 Lit. Bohnen, 10 Kg. Mehl, 10 Kg. Schweinefett, 6 Kg. Reis. (Bei der Wahlmännerwahl) am 4. März wurden 81 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Joh. Geferin (Socialdemokrat) 74 Stimmen, Karl Kräger (Gewerbepartei) 76 Stimmen, Rud. Kräger (Socialdemokrat) 75 Stimmen, Josef Vesloschegg (Gewerbepartei) 75 Stimmen, Vinz. Majcen (Socialdemokrat) 74 Stimmen, Michael Martichitsch (Gewerbepartei) 71 Stimmen, Joh. Steudte (Gewerbepartei) 75 Stimmen, Josef Spallt (Gewerbepartei) 76 Stimmen. Der Wahlakt begann um 8 Uhr Früh und wurde um 11 Uhr Vormittag geschlossen, da keine Wähler mehr anwesend waren. Die Zahl der Wähler in der allgemeinen Wählerklasse betrug 661, es erschienen daher mehr als 10%, an der Wahlurne; davon stimmten 69 geschlossen, 9 Stimmen zerstückelten, 2 Wähler stimmten nicht. Der ganze Wahlakt verlief ruhig und die Wähler zeigten nicht im Entferntesten jene Aufregung, die allgemein erwartet wurde.

(Friedau. 5. März 1897.) Um die Herrschaft des Prinzen Carneval würdig zu beschließen, veranstaltete der Männergesangsverein am Faschingdienstag einen Carneval, welcher auch heuer wieder seine alt. Zug ausübte und von hiesigen u. auswärtigen, waren so zahlreich besucht war, daß die Bauer'sch Lokalität sich als viel zu klein wies. Die zahlreichen, vorwiegend komischen Nummern des Programmes wurden mit stürmischem Beifall und lebhafter Heiterkeit belohnt. Gleich der erste (gemischte) Chor „Zigeunerleben“ bot nicht nur eine sehr beachtenswerte gesangliche Leistung, sondern auch mit den naturgetreu dargestellten, um einen Kessel über lodern dem Feuer geschaarten Zigeunern ein überraschend hübsches Bild. Sehr gut wurde auch der „Rudler-Marsch“ von Richard Wagner und die „Spectakel-Quadrille“ von H. Quiquerez vorgebracht. Große Heiterkeit erweckten die Concertmaschine, die verschiedenen Couplets, der heitere Einakter „Eine tolle Geschichte“ oder „Der verheiratete Junggeselle“, Mister Bauer mit der Vorführung seines Eiermenschen, Mondmenschen und anderen Vierhördigkeiten und besonders auch das Quartett „die höchsten Böhm.“ Erst lange nach Mitternacht gelangte der Tanz zu seinem Rechte, welches er aber auch bis zum Morgenrauen ausübte. Der Männergesangsverein kann mit dem glänzenden Gelingen dieses Abendes in jeder Hinsicht vollaus zufrieden sein.

(Lebende Photographien.) Der Kinematograph (lebende Photographien), welcher gegenwärtig seit Mittwoch den 3. März im Cassinosaal gezeigt wird, erfreut sich des allgemeinen Beifalles. Es ist eine Reihe fesselnder Bilder, die der Kinematograph zeigt, dieser wunderbare Apparat, der das ganze Leben und Treiben der Menschen und alle Vorgänge der Natur getreu widerspiegelt. Vor allem erregen die Bilder: Waschanstalt, Schwimmschule und der einlaufende Sitzzug in der Station das Interesse des Publikums. Der Kinematograph wird morgen Sonntag den 7. März unwiderruflich das letzte mal seine Vorstellungen und zwar nachmittags 4, 5, 6 u. 7 Uhr geben und zwar zu herabgesetzten Preisen, I. Platz 40 kr. und II. Platz 20 kr. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, sich die Vorstellungen anzusehen. Dieselben sind des Ansehens wert. Der Apparat hat in Wien, Graz u. s. w. längere Zeit hindurch das größte Interesse erregt.

(Recitator Berthold Staufen) hat, wie die Grazer Tagesblätter berichten, unlängst in Graz als Recitator Schiller'scher Gedichte, unter andern auch „die Kraniche des Ibis“, mit seinem mächtig packenden Vortrage einen sensationellen Erfolg erzielt. Herr Staufen ist ein Meister in seinem Fache und wird heute und morgen als Recitator im „Schillervereine“ in Triest, wohin er eingeladen worden ist, auftreten. Da Herr Staufen, wie wir hören, auch Pettau besuchen will, dürfte uns für die nächste Zeit ein seltener Genuß in Aussicht stehen.

(Den Vater erschlagen.) Sonntag den

28. Februar d. J. kam der Binger Bindek aus Stadtberg in ziemlich betrunkenem Zustande heim und begann sofort Streit mit den Seinen, im Laufe welchen Bantes er die Drohung ausstieß, alle zu Würsten zerhacken zu wollen, sofort einen halb ausgearbeiteten Hauenstiel ergriff und damit zuzuschlagen begann. Da ergriff auch der betrunkenen Sohn Johann Bindek einen solchen Stiel und schlug auf den Vater los, der alsbald zusammenbrach. Johann Bindek hatte seinen eigenen Vater erschlagen! Nach der grauenhaften That stellte er sich selbst dem hiesigen Gerichte

(Monatsviehmarkt.) Zum Monatsviehmarkt am 3. März 1897 wurden aufgetrieben: 26 Stück Pferde, 128 Stück Ochsen, 318 Stück Kühe, 121 Stück Junavieh und 4 Stück Kälber, zusammen 633 Stück. Es waren ziemlich viel Käufer von auswärts erschienen weshalb auch die Preise sich in steigender Tendenz bewegten. Der nächste Viehmarkt findet am ersten Mittwoch des Monats April d. i. am 7. April d. J. als Monatsmarkt für April statt.

Bermischte Nachrichten.

(Concurrenzverhandlung.) Am 15. März 1897 10 Uhr Vormittag findet bei der k. k. Finanz-Bezirks Direction in Marburg die Concurrenzverhandlung wegen Beizung des Tabak-Subverlages in Friedau statt.

(Concurs-Ausschreibung.) Zu besetzen ist eine Amtsdieners Stelle bei der k. k. Finanz-Bezirks Direction zu Marburg, mit dem Gehalte jährlicher 300 fl., der Aktivitätszulage 75 fl. und der systemisirten Amtskleidung. Gesuche sind unter Nachweisung der bisherigen Verwendung, einer kräftigen Gesundheit, einer guten Handschrift, sowie der Sprachkenntnisse bis 15. April 1897 bei dem Vorstände der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einzubringen. Anspruchsberechtigte Unteroffiziere des stehenden Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und der Gendarmarie haben sich bei ihrer Bewerbung nach dem Geleze vom 19. April 1872 R.-G. Bl. Nr. 60 zu benehmen.

Hochprima Anbau-Hafer und hochprima Sommer-Saat-Gerste

offerirt

Johann Straschill, Productengeschäft RANN bei Pettau.

Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee?
Alle
die ein wohlgeschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von **Andre Poter** in
Freilassing
Baiern
und
Salzburg
Oesterreich.

K. u. k. auschl. Privilegium.

Valerie-Mieder.

Anerkannt bestes und practischestes Mieder der Neuzeit.

Gibt jeder Dame eine tadellos schöne und elegante Form.

Das Valerie-dehnbare Mieder hat gegen alle anderen bisher erzeugten Formen den Vorzug, dass es durch den in der Taille angebrachten elastischen Gürtel jeder Körperbewegung nachgibt, den sonst lästigen Druck hauptsächlich auf den Magen und die Hüfte aufhebt und in Folge dessen allen Anforderungen eines wirklichen Gesundheits-Mieders entspricht.

Es ist daher allen Damen, welche sich gesundheitlich kleiden wollen und doch die gegenwärtige Mode berücksichtigen müssen, wärmstens zu empfehlen.

Der elastische Gürtel hat weiter den Vortheil, den Druck, den die angebrachten Stäbchen auf den Körper ausüben, abzuschwächen, wodurch auch das Brechen derselben nahezu ausgeschlossen erscheint, mithin an Dauerhaftigkeit alle anderen Mieder übertrifft.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. Zu haben nur bei **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Reichenberger
Tuch-
und **Anzugstoffe!**
Directer Verkauf an die Privatkundschaft!
Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.
Hochelegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.
FRANZ REHWALD SÖHNE
Tuchfabrikslager REICHENBERG i. B.

J. Riegelbauer, Pettau

Spezerei- u. Samenhandlung.

P. T.

Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein gut assortirtes Lager von



und zwar:

Landwirtschaftliche: Steirer-Rothklee und französische **Luzerne, kleeseidefrei**, die vorzüglichsten Sorten von **Runkelrüben**, französisches, schottisches und deutsches **Raygras**, mehrere Sorten **Gras-samen-Mischungen** mit Berücksichtigung der Bodenverhältnisse u. s. w.

Gemüse-Samen: Carfiol, Kraut, Kohl, Kopfsalate, Gurken, Monat-Rettig, Spinat, Carotten, Petersilie, Erbsen u. s. w.

Mache aufmerksam, dass ich stets nur Samen von **höchster Keimkraft u. Reinheit** führe und jeden Auftrag auf das sorgfältigste zur Ausführung bringe.

Vogelfutter: Hanf, Hafer, Glanzsamen, Rübsen, Sonnenblumen, Ameiseneier, 5 Sorten Hirse u. a. m.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, in anliehensamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten Porträtmaler entlassen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten. Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr. als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse (Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer seine an treu, seine eigenen oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer Lieber, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde nachlassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzuschicken und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss die höchste Überacht sein wird.

Die Kost zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen Preise gegen Nichtnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegen genommen von der

Portrait-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für jedermann auf.

„Weihnachtsaufträge, welche bis zum 20. Dezember einlaufen, werden noch pünktlich vor den Feiertagen effektiviert.“

Empfehle zur Bedarfszeit:

Garten-, Feld- u. Wiesen-Samen, keimfähigste Sorten,

Feinste chinesische Thee's

offen in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-Rum, Slivovitz und Cognac in Bout.

Feinste Dampfmehle, Rosinen, etc.

Champagner von W. HINTZE, Pettau,

Salon-Petroleum und billigere Qualitäten,

sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

Waren-Lager

zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

JOS. KASIMIR, PETTAU.

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Bier-Depôt von Brüder Reinighaus, Agentur für Feuer-, Leben-, Renten- und Unfallversicherung.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

achten

Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- und Oelfarben-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagnerschnellöl, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

Sei groß bei

J. Grolsch,
Engel droguerie, Brunn.

Phönix-Pomade



aus d. Auszeichnung für Gelandschafts- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch laufende von Dentisten anerk. d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch entfernt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und stoffen Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Dose 80 Kr., bei Postverendung oder Nachnahme 90 Kr.

Wien, XV.,
K. Hoppe, Pouthongasse 3.



Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kailer's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei Hans Molitor, Apotheker in Pettau.

 **Garantirt reines** 

mit den höchsten Preisen
prämirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist
das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher
Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreide-
arten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten,
Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung
vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rück-
vergütet. Preisanstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung
stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Bestes, süßes

FUTTER

in grösseren Quantitäten zu haben bei J. KOLLENZ.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt
ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der
Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb
dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten
fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren
Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz
gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEM, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

Eine tüchtige

 **Bedienerin** 

wünscht in einem besseren Hause unterzukommen. An-
zufragen in der Administration.

Neue freie Presse

Morgen- und Abendblatt

im **EINZELVERKAUFE** zu haben bei

W. Blanke in Pettau.

Kundmachung.



Wir beehren uns hiemit zur höflichen Anzeige zu bringen, dass wir — vielfachen an uns ergangenen Aufforderungen Rechnung
tragend — im Anschlusse an unsere **Confections-Niederlage** eine specielle

Abtheilung für Modewaaren

errichtet haben.

Unserem Principe getreu — bei denkbar mässigsten Preisen nur wirklich Solides und Letztmodernes zu bieten — wird es auch
bei dieser neuen Abtheilung unser Bestreben bilden, durch eine reichhaltige, jeder Geschmacksrichtung angepasste Auswahl, sowohl in
billigen, wie feinen Stoffqualitäten, wie durch besondere Preiswürdigkeit die P. T. Kunden auf's vollste zufrieden zu stellen.

Unter Einem gestatten wir uns hinzuzufügen, dass in unserer **Confections-Abtheilung**

sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison

wie: **Jacken, Krügen**, die jetzt so modernen **Havelocks** etc. bereits complet eingelangt sind und laden wir zum Besuche
unseres Etablissements, wie zu deren Besichtigung höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Ludwig Zwieback & Bruder

Graz, Albrechtsgasse 1 (Sparcassegebäude.)



Besonders reichhaltiges Assortiment in allen Gattungen und Qualitäten
echt steirischer und Tiroler Loden zu ungemein billigen Preisen.



Winter- Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft
vom 1. October 1896 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

ab von Friedau: ab von Pettau: an in Pragerhof:

a) Schnellzug	1 ¹² Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ²⁵ Nachmittag	5 ⁴⁵ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ²⁵ Nachts	2 ²⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	7 ³⁰ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

ab von Pragerhof: an in Pettau: an in Friedau:

A) Schnellzug	3 ⁰⁰ Nachts	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁵⁷ Vormittag	10 ¹⁵ Vormittag	10 ⁵⁶ Vormittag
C) Schnellzug	2 ⁵⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁵ abends	9 ²⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

ab Pragerhof an Marburg an Graz

a) Schnellzug	2 ³⁵ Nachmittag	2 ⁵⁵ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁵ abends	7 ³⁵ abends	9 ³⁵ abends
c) Schnellzug	4 ⁴⁵ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ³¹ Früh
d) Personenzug	2 ⁴⁵ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ²⁷ Früh
	8 ¹⁰ Früh	8 ³⁷ Früh	10 ³⁵ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

Graz ab: Marburg an: Pragerhof an:

A) Schnellzug	1 ³⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴⁵ Früh	7 ³⁷ Früh	8 ²⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ³⁰ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁵ Nachmittag
D) Personenzug	4 ¹⁰ Nachmittag	6 ⁴⁴ abends	7 ⁵³ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	11 ⁰⁰ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ⁰⁷ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

Pragerhof ab Cilli an Cilli ab Pragerhof an

Gem. Zug	4 ²⁵ Früh	7 ⁰⁰ Früh	Personenzug	6 ⁴⁴ Früh	8 ¹⁵ Früh
a) Gem. Zug	3 ³⁰ Nachm.	5 ³⁰ abends	Schnellzug	1 ³⁰ Nachm.	2 ³⁰ Nachm.
a) Schnellzug	2 ⁴⁵ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Postzug	5 ³⁰ abends	6 ⁴⁵ abends
Personenzug	7 ³⁵ abends	9 ¹⁵ abends	Postzug	3 ¹⁰ Nachts	4 ⁴⁴ Früh
Postzug	12 ¹⁵ nachts	1 ⁴⁵ nachts	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts	2 ³⁰ nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁵ Früh	Gem. Zug.	9 ⁴⁵ Vorm.	11 ³⁵ Vorm.
Postzug	8 ²⁵ Früh	10 ⁴⁵ Vorm.			

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

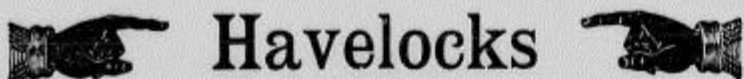
A. F. HICKL, PETTAU

empfehl zur **Frühjahrs-Saison** sein gut sortirtes Lager in feinen **Brünner Modestoffen, Cochmen, Chevlot**, sowie fertige **Wiener Herren-Anzüge** von fl. 9.—, **Knaben-Anzüge** von fl. 5.— aufwärts und echte **Tiroler Wettermäntel** in oliv, dunkel und grau zu fl. 11.—

Gedenkfest bei Wetten, Spielen u. Testamenten
des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-
Vereines.

Jos. Kollenz & Neffe

empfehlen ihr neu angekommenes Lager in garantirt wasserdichten



Havelocks

aus echten steirischem Loden.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	kr.	kr.	kr.		kr.	kr.	kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	44	56	Zucker	Kilo	36	—
Kalbfleisch	"	40	56	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch . .	"	50	—	Erbsen neue	"	—	16
" geräuchert	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch . .	"	60	—				
" geräuchert	"	90	—	Getreide.			
Schafffleisch	"	—	—	Weizen	100Ko.	725	—
Victualien.				Korn	"	600	—
Kaiserauszugmeh . .	"	16	—	Gerste	"	500	—
Mundmehl	"	14	—	Hafer	"	600	—
Semmelmehl	"	13	—	Kukurutz	"	450	—
Weisspohlmehl . . .	"	12	—	Hirse	"	500	—
Schwarzpohlmehl . .	"	7	10	Haiden	"	650	—
Türkenmehl	"	8	—				
Haidenmehl	"	14	20	Geflügel.			
Haidenbrein	Liter	16	17	Indian	Stück	—	150
Hirsebrein	"	11	—	Gänse	"	—	140
Gerstbrein	"	10	—	Enten	Paar	—	120
Weizengries	Kilo	—	18	Backhühner	"	—	—
Türkengries	"	10	—	Brathühner	"	120	—
Gerste, gerollte . . .	"	12	28	Kapaun	Stück	150	—
Reis	"	12	28				
Erbsen, geschälte . .	"	16	23	Obst.			
Linzen	"	16	20	Äpfel	Kilo	8	10
Fisolen	"	6	9	Birnen	"	—	—
Erdäpfel	"	—	3	Nüsse	"	15	—
Zwiebel	"	4	—	Kastanien	"	—	—
Knoblauch	"	12	—				
Eier	9 Stück	20	—	Diverse.			
Butter	Kilo	90	—	Holz, hart	Meter	300	320
Milch, frische	Liter	7	8	" weich	"	230	250
" abgerahmt	"	6	—	Holzkohle	Hectol.	60	70
Rahm, süsser	"	32	40	Steinkohle	100Ko.	85	90
" saurer	"	24	—	Rindschmalz	Kilo	40	—
Rindschmalz	Kilo	90	—	Schweinschmalz . .	"	64	—
Schweinschmalz . . .	"	64	—	Speck, gehackt . . .	"	64	—
Speck, gehackt	"	64	—	" frischer	"	—	54
" frischer	"	—	54	" geräuchert	"	60	—
" geräuchert	"	60	—	Zwetschken croat. .	"	16	—
Zwetschken croat. . .	"	16	—	" bosn.	"	20	—
" bosn.	"	20	—				

Kranzband-Aufschriften

in Gold-**DRUCK**

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspallt zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Lampenschirme

in verschiedenen Ausführungen
vorrätig in der Buchhandlung W. BLANKE in Pettau.

Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung

C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Fund Malz-Chocolade u. 2/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grossewardein.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist ku-serst wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-über-troffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatisch em Leiden ausgezeichnet. Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei **JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.**

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter-schule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

AUGUST HELLER,

Bau- u. Galanteriespengler, Reparaturwerkstätte
Ober-Rann Nr. 4, Kasimir's Besitz,

übernimmt zu mässigen Preisen alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, Anstriche und Reparaturen, sowie Aufstellung von Blitzableitern, elektrischen Signal- u. Fernsprechleitungen, sowie Reconstruirungen.

Derselbe empfiehlt seine durch die Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule zu Marburg unterm 1. August 1896, durch Anerkennung der techn. Leitung der staatl. Reblausbekämpfungsarbeiten in Pettau unterm 23. Oktober 1896 und durch das k. k. Weinbau-inspectorat in Klosterneuburg unterm 2. Februar 1897 in hervor-ragender Weise ausgezeichneten

PERONOSPORA-APPARATE

mit verschlossenen, abnehmbaren Ventilen, neuester Construction, zu so niedrigem Preise und in anerkannter Güte, dass sie jeder Concurrenz gewachsen sind.


Auch übernimmt derselbe alle Systeme dieser Apparate in Reparatur, eventuell in Umstaltung auf obiges System u. empfiehlt sich bestens.

Gelegenheits-Käufe,

die man nicht versäumen soll, bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Zum grossen Vortheil der P. T. Kunden offeriren wir den noch lagernden Winter-Vorrath im Partie-Wege und empfehlen sich, rasche Ueberzeugung von der Wahrheit der heutigen Ankündigung zu machen. Vorräthig sind noch: **Woll-Tücher, Shawls, Woll-Hauben, Damen- u. Herren-Hosen, Leibl, Hemden, Hand-schuhe, Strümpfe, Socken, Wolle, Psalzwaaren u. Schuh-waaren.**



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retouren-geben. Provinz-Aufträge gegen Nach-nahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Empfehlen frische

Neue, echte ungar. Salami, echten Coma-bio Aal, marinirt, Dessert-Ziegelkäse, 1/2 Ko. à 40 kr., Gesslers Altvater-Kräuter-Liqueur, Gesslers Exportkummelliqueur Gesslers India-Liqueur.

Französischen und Kremser - Senf, Znaimer Gewürz-Gurken in kleinen und grossen Gläsern und Fasseln.

Echten **Karawanen-Blüthen-tee**, direct importirt, in Paketen von fl. — 20 bis fl. 1.50.

Echten alten **Jamaica-Rum**, guten Cuba-Rum à Liter 1 fl.

Französis., ungarische, italienische **Cognacs.**

Budweiser-Bier, Literflasche 20 Kreuzer.

Vorzüglicher, alter, echter **schwarzer Wein**, 1 Literflasche 28 kr.

Echten **steirischen, alten Slivovitz** in Flaschen.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen

BRÜDER MAURETTER,

Delicatessen-, Wein-, Bier- und Spezereiwarenhandlung. N.B. Hausen's weltberühmter Kasseler Mafer-Kakao „Servus“ ist bei uns zu haben.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Galsdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiss 2 M., weiss 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner **echt sibirische Ganzdaunen** (sehr stützfähig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. Verladung zum Kosten-preise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Der Dammwächter von Middelburg.

Erzählung von H. von Remagen.

(Schluß.)

Zufrieden gestellt kehrte Frederik zum Wirtshaus zurück und ließ jenem Speisen und mehrere Flaschen Wein hinaus zum Damm tragen. Endlich nahm er Abschied von Vater Weerdreich und begab sich mit seiner jungen Frau in die eigene Wohnung jenseits der Brücke.

Um Mitternacht, in dem Augenblick, wo der Sturm am heftigsten wütete, sehen wir einen Mann in grauem Mantel, dem Sturm und Regen Trotz bietend, auf das Ufer des Flusses zuschreiten. Einen Augenblick steht er und betrachtet den Mieswall, welcher Zeeland beschützt, und da er bemerkt, daß derselbe dem Andringen der entfesselten Elemente spottet, daß er feststeht und nirgends weichen will, sagt er mit dumpfer Stimme vor sich hin: „Noch immer nicht? Nun denn, so muß ich tiefer schneiden! Heute soll es das Letztmal sein! Es muß geschehen, muß geschehen! Sie sind vereint! Der Tag der Rache ist da!“ Er erhob seine Augen gegen den Himmel mit einem Blick des wildesten Hasses.

Der Dammwächter zog unter seinem Mantel eine kleine Säge hervor, näherte sich dem Damm und schritt ins Wasser hinein, bis es ihm an die Brust reichte. Er feste die Säge einige Zoll unter dem Wasserpiegel an einen der kolossalen Pfähle, welche den größten Teil der Last des ganzen Bauwerkes zu tragen hatten. Obgleich die Säge vom besten Stahl und ausgezeichnet gehärtet war, so wäre ein voller Tag nötig gewesen, um den ganzen Stamm zu durchsägen. Aber er mußte schon tief durchschnitten sein, denn nach einer halbständigen Anstrengung erhob sich Jarbell. Er stieß ein kurzes heiseres Gelächter aus, als er wassertriefend wieder auf den Kamm des Damms stieg. Ein Blick, welcher in diesem Moment die Gegend erhellte, beleuchtete sein wild verzerrtes Gesicht. „Nun kann es nicht lange mehr dauern!“ rief er, schleuderte die Säge weit in die zischenden Wogen und entfernte sich eilig.

Eine Viertelstunde nachher, als die Wasser von neuem auf den Damm anstürzten, knickte der durchsägte Stamm von der Wucht des Wogenschwalles und stürzte krachend in die Flut. Die Wogen leckten mit gierigen Jungen weiter in die Lücke hinein, welche ihnen geöffnet war, und da keine zusammenhängende Masse an dieser Stelle mehr Widerstand leistete, so drang das Wasser endlich durch den Sand und die angehäuften Erde, und brausend stürzte die Schelde in die Ebene hinab.

Als am folgenden Morgen die Sonne ihre ersten Strahlen über die Gegend ausbreitete, beleuchtete sie eine Scene der schrecklichsten Zerstörung, des unbeschreiblichsten Jammers. Wäde, Brücken, Kanäle gab es nicht mehr. Sie waren begraben in der großen Wasserflut, welche der Fluß unaufhörlich über seine Ufer ergoß. Die ganze Ebene war vollständig überschwemmt und so weit das Auge reichte, nirgends vom Erdboden eine Spur mehr zu sehen.

7.

Noch immer hatte der Damm stand gehalten. Seine Anlage war so fest und dauerhaft, daß er selbst von dem wildesten Aufbruch der Elemente nicht hätte überwältigt werden können. Aber es unterlag jetzt kaum einem Zweifel, daß das Wasser schließlich, und vielleicht schon bald, seiner Meister werden müsse. Wenn dies geschah, so war es ungewiß, ob noch ein Zeeland fürder auf der Erde zu finden sein würde. Die Ströme, welche die Schelde und das Meer schon ins Land hinein ergossen hatten, waren so bedeutend, daß die meisten Häuser der Umgegend bis über die Fenster der Erdgeschosse im Wasser standen. Derselberreißend war es, zu sehen, wie die Einwohner plötzlich aus dem Schlafe geschreckt,

in ihrer Angst nicht wußten, wie sie sich retten und was sie von ihrer Habe zuerst in Sicherheit bringen sollten. Rachen zog man herbei und belud sie mit so vielen Personen, daß sie jeden Augenblick zu sinken drohten. An den Fenstern erschienen schreiende Kinder und jammernde Frauen, welche händeringend um Hilfe riefen. Männer, die bereit waren, sich kühn in die Wogen zu stürzen, um aus der Ferne irgend ein Rettungsmittel zu holen, wurden von den Ihrigen zurückgehalten, welche sich an ihre Kleider verzweiflungsvoll anklammerten und sie nicht von sich lassen wollten. Dazwischen tönte der schreckliche Klang der Sturmglocke. Es heulte der Sturm, es brüllte und zischte die entfesselte Flut, rollend krachten die Donnerschläge eines heftigen Ungewitters. Es war ein trostloses Bild, welches die Gegend rings umher darbot.

Treu seiner Pflicht wollte Frederik sich in die Gefahr stürzen. Mit den Armen seinen Hals umschlingend, den Kopf gegen seine Brust gelehnt, verwandte Siska die ganze Beredsamkeit, welche ein liebendes Weib im Augenblick der höchsten Gefahr besitzt, um ihn zurückzuhalten. Der Deichbeamte war mutig und tapfer genug. Oft hatte er, wenn sein Beruf es forderte, sein Leben aufs Spiel gesetzt. Aber das heiße liebebeglühende Flehen seiner jungen Gattin brachte seine Entschlossenheit zum Wanken. Er zögerte, er blieb, unfähig, der tiefen Verzweiflung eines Weibes zu widerstehen, welches in wenigen Augenblicken den Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe zu verlieren fürchtet. In dieser Angst traten die Worte Jarbells ihr mit schrecklicher Klarheit vor die Seele; sie glaubte in der furchtbaren Katastrophe die Erfüllung seiner Drohung sehen zu müssen.

„Er hat wahr gesagt; nun bin ich Gattin, und werde Witwe sein, ehe ein Tag vergangen ist!“ rief sie. „Weib, ich beschwöre Dich, bleibe hier!“

„Aber es ist Pflichtvergessenheit, es ist Schande, was Du von mir verlangst.“

„Nein, Dein Leben will ich...“

In diesem Augenblick stieß eine Barke an das Haus an. Ein kräftiger Mann hatte dieselbe mit Geschick und Glück, trotz der Gewalt der widerstrebenden Wogen, hieher gelenkt. Er näherte sich dem Fenster, hinter welchem das verzweiflungsvolle Gespräch der beiden Gatten geführt worden war.

„Holla! Ist jetzt Zeit zum Jammern und zu unnützen Klagen?“ rief Jarbell. „Habt Ihr denn in einem Tage all Eueren Mut verloren?“ wandte er sich an Frederik. „Ein Dammoftizier kann den Damm zu Grunde gehen lassen, kann zusehen, daß Strom und Meer unsere Wohnungen zerstören, unsere Fluren verwüsten, und wagt nicht den Versuch, die Heimat zu retten?“

Dieser Vorwurf verwundete Frederik in tiefster Seele. Er riß sich aus den Armen Siskas los und schwang sich auf die Fensterbrüstung, um in den Rachen hinabzuspringen.

„O Frederik! So laß mich Dich begleiten, laß mich mit Dir sterben!“ schrie Siska in höchster Verzweiflung.

Ehe Frederik auf das herzerreißende Flehen seiner Gattin eine Antwort geben konnte, hatte Jarbell den Kahn umgewandt. Während der vordere Teil desselben, in welchen Frederik hinabgesprungen war, sich vom Hause entfernte, näherte das Ende, wo Jarbell am Steuer stand, sich mehr dem Fenster. Er beugte sich rasch zu Siska hin und rief ihr halblaut die Worte zu: „Für uns ist der Tod! Euch bleibt das Leben und ein ewiges Leid! Gestern Gattin... heute Witwe!“

Frederik sah, wie seine junge Frau besinnungslos zusammenstürzte. Hilfe war nicht mehr möglich, denn Jarbell gab mit einem kräftigen Ruderichlage dem Kahn einen Stoß, daß derselbe rasch vom Hause wegstrieb in der Richtung auf den Damm, von welchem nur noch ein schmaler Rücken bemerkbar war.

Frederik, einmal von seiner Frau getrennt, hatte gleich seinen ganzen Mut und seine volle Kaltblütigkeit wiedergewonnen. Der Direktor und die Inspektoren des Damms waren noch nicht auf dem Schauplatz der Gefahr erschienen und Frederik der einzige höhere Beamte. Er schien sich zu vervielfältigen; überall war er bei der Hand und brachte Ordnung in die Thätigkeit der Arbeiter. Allen, die um ihn standen, gab er Anweisungen, das Wichtigste zuerst zu thun, sagte selbst kräftig an und bot entschlossen der größten Gefahr Trost, ohne sein Leben im mindesten zu schonen. Den erschrockensten Bewohnern, welche haufenweise herbeiliefen, um nach dem Scheldeufer vorzudringen, gab die Stimme und das Beispiel des Offiziers das Vertrauen in die eigene Thätigkeit zurück. Auf ein gegebenes Zeichen setzten sich alle Ruder in Bewegung, und trotz des Ungestüms der stutenden Gewässer, welche die schwachen Fahrzeuge in einen tödtlichen Strudel hineinzureißen drohten, gelang es endlich, die verlassene Kiste zu erreichen.

Mit einem raschen Blick hatte Frederik erkannt, was nun geschehen mußte. Das allernotwendigste war, die hölzernen Pfeiler, welche die Stütze des ganzen Bauwerkes bildeten, auf irgend eine Weise zu befestigen und ihnen wieder Halt zu geben; denn durch den Abgang des einen kolossalen Stammes, welchen Jarbell abgefaßt hatte, war die Widerstandskraft der übrigen bedeutend vermindert worden. Frederik trug den Arbeitern auf, die Stämme mittelst starker, theergetränkter Tauw erteinander zu verbinden, ein Unternehmen, das bei dem hohen Stande und der heftigen Strömung der Flut, sowie bei dem Mangel an geeigneten Werkzeugen und Materialien mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden, ja fast unmöglich war. Allein der Mut, die Kraft und Ausdauer, welche die dringende schreckliche Todesgefahr in diesen Männern aufs höchste steigerte, wußte damit zu stande zu kommen. Und so war denn der Damm gegen die Gefahr, unterwühlt und umgestürzt zu werden, schon um ein Beträchtliches mehr gesichert.

Indessen die Breiche, durch welche die Wasser des Flusses in die Ebene hinabströmten, stand noch immer offen, und es mußte daher Bedacht darauf genommen werden, den schlenden Stamm, welchen die Schelde weggespült hatte, zu ersetzen. Zu dem Ende hatte Frederik gleich anfangs mehrere Männer nach dem Holzschuppen geschickt. Sie waren noch nicht zurückgekehrt.

Die Augenblicke waren gezählt. Das Leben aller dieser Männer mit ihren Familien, die Existenz des ganzen Landes hing von der Zweckmäßigkeit, der Vorsicht und dem Erfolg dieser Maßregel ab, und die Abgesandten zeigten sich noch immer nicht. Da zeigte Jarbell Frederik einen Gegenstand, welcher, eine Strecke von ihnen entfernt, in der Richtung auf den genannten Wirbel zu, von den Wellen hin und her getrieben wurde.

„Ist das nicht der losgerissene Stamm?“

„Wirklich,“ antwortete der Offizier, scharf hinblickend; „ja, das muß er sein.“

„Unsere Leute kommen nicht. Die Breiche wird immer größer — sollen wir nicht?“ Und er machte eine Gebärde, die Frederik verstand.

„Wohlan! Schnell!“ gab dieser zur Antwort.

Ueber Jarbells Rüge glitt ein Strahl der wildesten Freude. Rasch sah er auf der Ruderbank und bahnte sich mit geübter Hand einen Weg durch die gewaltigen Fluten, die sein Boot hin und her warfen. Alle Arbeiter auf dem Damm und in den übrigen Rachen errieten die Absicht der beiden und hielten ihre Blicke erwartungsvoll auf sie gerichtet. Nur wenige Schläge und sie haben den Pfahl erreicht, den der Strudel bald verschlingt, bald wieder ausweilt. Da plötzlich schleudert Jarbell seine Ruder weg, springt auf und schaut seinen Begleiter an, flammenden Blickes, mit allen Zeichen der heftigsten Aufregung.

„Was ist das?“ schrie Frederik, indem er bemerkte, wie sein Steuer machtlos war und die Barke flugs auf den Strudel hintrieb.

„Meine Rache! . . . Seht dort . . . Am Fenster jenes Hauses, eine Frau . . . Ihr kennt sie wohl! Ich liebe sie, und der Vater versprach, sie mir zur Gattin zu geben. Aber da seid Ihr gekommen und habt mit Euren honig süßen Schmeicheleien ihr Herz verführt. Siska wandte Euch ihre Liebe zu. Darauf habt Ihr mir verboten, auch nur einen Schritt in ihre Wohnung zu thun, sie zu sprechen, sie zu sehen fast. Ihr sahet nicht, wie mein Haß, meine Rachbegierde sich von Tag zu Tag steigerte, wie mein Leben mir feil wurde um den Preis dieser Lust . . . der einzigen Aufgabe, die ich noch hier auf Erden habe . . . Euch den Tod zu bereiten . . .“

„Gattin und Witwe an einem Tage“, so habe ich Eurer Braut gesagt. Jetzt erfüllt sich ihr Schicksal und das unsere.

„Verräter Du . . . Schurke . . .!“ wütete Frederik, als er den Plan seines Gegners zu begreifen anfing.

„Ich bin es gewesen, der dieses Unglück herbeigeführt hat. Schon seit einem Monat habe ich mich bemüht, diesen Stamm zu durchsägen. Gestern geschah der letzte Schnitt. Der Sturm hat meinem Werke die Krone aufgesetzt. Die Schelde ergießt sich in die Ebene

hinab. Das Wasser steigt unaufhörlich. Bald wird es auch Eure Wohnung begraben haben. Seht Ihr dort Siska, wie sie hilflos die Arme nach Euch ausstreckt . . . wie sie schreit, wie sie fleht, wie sie weint . . .? Vergebens! Sterben müßt Ihr!“

„Glender Böfewicht!“ schrie Frederik und stemmte sich mit verzweifelter Kraft gegen die Ruder, um den Rachen zu wenden und ihn womöglich vor dem nahen Strudel noch zu retten.

„Nein!“ brüllte Jarbell mit schrecklicher Stimme. „Sterben sollt Ihr auf dem Gipfel Eures Glückes . . . elend zu Grunde gehen, nachdem Ihr Siskas Gatte geworden!“

Er warf sich auf Frederik und umschlang ihn mit den Armen, um alle weiteren Anstrengungen desselben unmöglich zu machen. Das Boot schwankte auf den empörten Bogen — und kippte. Ein fürchterlicher Wutschrei erschallte über das Wasser hin. Mehrere Rachen stießen vom Damm ab und flogen auf die beiden Kämpfer zu, aber sie kamen nicht mehr zur rechten Zeit. Der Kahn war verschwunden, Offizier und Dammwächter im Strudel untergegangen.

* * *

Mehrere Personen drängten sich um ein Krankenbett. Siska, deren Augen eine unversiegbare Thränenquelle geworden sind, jodann Meerbrech, welcher Haus und Wirtschaft im Stiche ließ, um seiner Tochter Beistand zu leisten. Ein Arzt steht über das Kopfkissen des Kranken gebeugt und wechselt von Zeit zu Zeit einen Blick mit Frederiks Vater.

Der Kranke hat sich bewegt. Seine Augenlider öffnen sich langsam und mit verstörtem Blick betrachtet er jede der Personen, die um ihn stehen. Der Arzt gebietet mit einer stummen Gebärde allen Stillschweigen. Der Kranke fährt mit der Hand nach dem Kopfe. Er glaubt, eine selige Täuschung halte seine Sinne gefangen. Auf einmal bewegten sich seine Lippen. Sein Auge begegnet Siskas Auge — es strahlt ein plötzliches Licht in seinen Blicken, und — „Frederik!“ — „Siska!“ Diese Worte flogen zu gleicher Zeit von den Lippen der beiden Gatten.

„Aber . . . der Kahn . . . Jarbell . . . der Strudel,“ sagte er nach dem ersten Augenblick des Wiedererkennens. „Der Damm . . . der Sturm!“ rief er laut, und eine neue Angst drückte sich in seinen Mienen aus.

„Ruhig, ruhig!“ antwortete der Arzt. „Dankt dem Himmel, daß Ihr wieder zum Leben erwacht seid; zwei volle Tage habt Ihr besinnungslos hier gelegen. Eure Körperstärke machte es Euch möglich, aus den Armen des Dammwächters Euch loszuwinden. Als der Strudel Euch wieder an die Oberfläche des Wassers emporwarf, haben die zur Hilfe herbeigeeilten Barken Euch aufgenommen. Jarbell hat sein Verbrechen mit dem Tode gebüßt; der Strudel gab ihn nicht wieder. Der Sturm hat seit zwei Tagen nachgelassen, der Damm ist wieder hergestellt und die Provinz gerettet.“ — —

Jetzt ist der Damm von Widdelburg noch mit einer Reihe von Pallisaden verstärkt, an denen die Wasser sich zuerst brechen müssen, ehe sie zum Damm gelangen. Tag und Nacht führen mehrere Wächter die Aufsicht. Nach dem Tode Jarbells wurde ein Gesetz erlassen, daß jeder, der überführt wird, in irgend einer Weise den Damm beschädigt zu haben, mit dem Tode zu bestrafen ist.

Goethe als Menschenfreund.

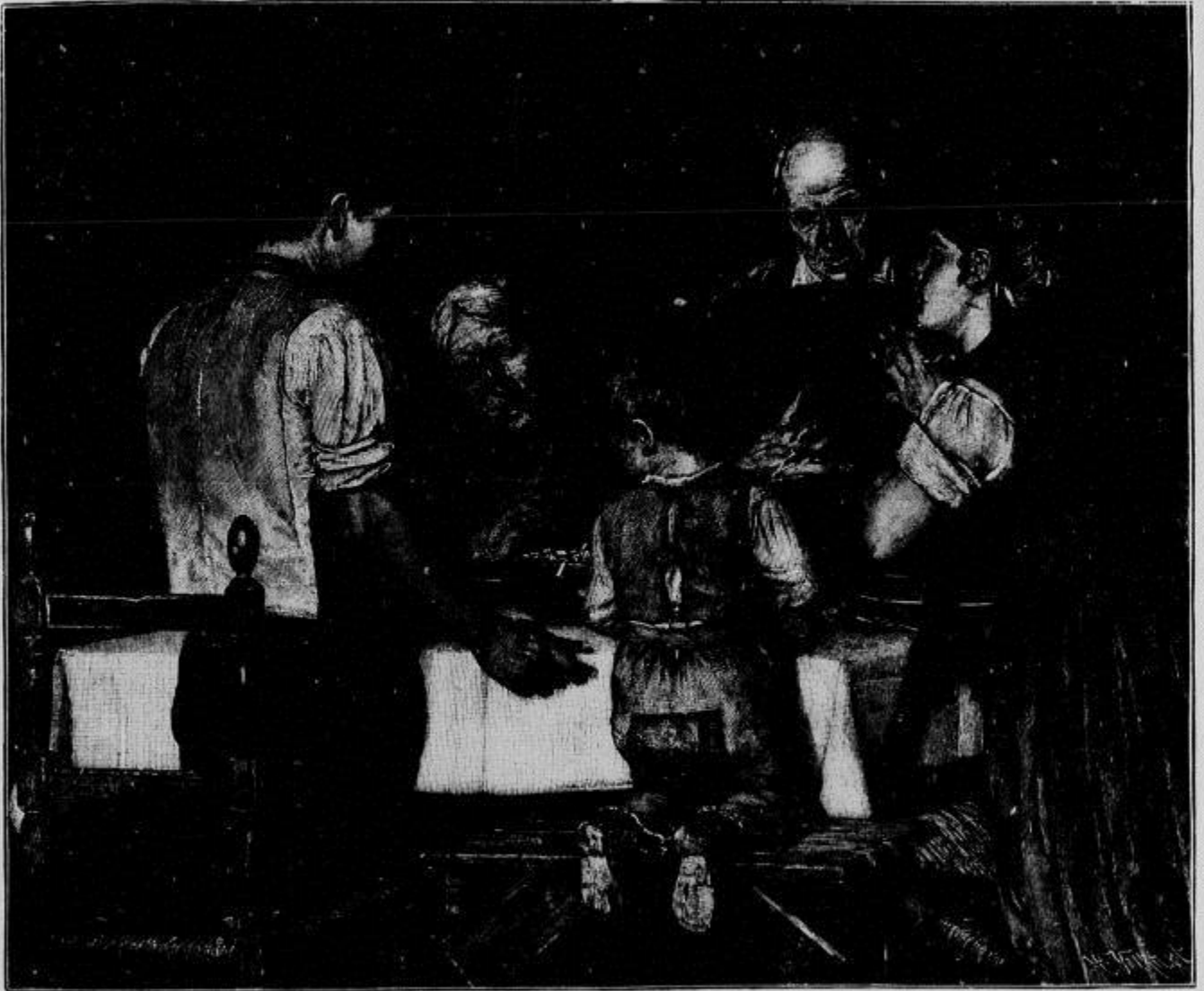
Unser großer Dichter Goethe hatte bis ins höchste Alter ein warmes, menschlich fühlendes Herz. Wo er nur immer Hilfebedürftigen begegnete, war er in seiner großen Güte stets zu helfen und zu unterstützen bereit. Sein ganzes Leben bringt für seine in aller Stille geübte Wohlthätigkeit unzählige Belege, die allerdings lange noch nicht so bekannt sind, als sie es verdienen. Staatsrat Vogel, der Goethes Leibarzt in dessen letzten Lebensjahren war und von ihm hochgeschätzt wurde, hatte oft Gelegenheit, des Dichters edle Herzenseigenschaften kennen zu lernen. Kurz nachdem Vogel sein Arzt geworden war, kam Goethe eines Tages zu ihm und sagte: „Sie kommen als Arzt wohl oft in die Wohnungen des kleinen Mannes. Sollen Sie irgendwo gewahr werden, daß man einer durch Krankheit in unverschuldete Not geratenen Familie durch etwas mehr als ein gewöhnliches Almosen aufhelfen könnte, so teilen Sie es mir mit. Ich bin in solchen Fällen gern zu helfen bereit, so weit ich es vermag.“ Kurz darauf war Vogel wieder bei Goethe und bekannte ihm: „Excellenz, ich komme soeben von einem Kranken, für den ich den von Ihnen so gütig angebotenen Beistand in Anspruch nehmen möchte. Es ist der Tischler N., ein fleißiger braver Mann, der seine zahlreiche Familie bisher redlich durchgebracht hat. Jetzt ist er nach längerer Krankheit der Genesung nahe, sieht aber mit schwerer Sorge in die Zukunft, da er durch seine Krankheit in bitterer Not geraten ist.“ — Schweigend ging Goethe an seinen Schreibtisch, nahm eine Fünfhthalterrolle

Er war ein großer, schöner Mann mit dunkelblondem Haar und Bart. Wie manches Mädchen hatte ein Auge auf den jungen Mann geworfen; auf ihn aber hatte einzig die schöne Gräfin vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sein Herz bald in heißer Liebe für sie entbrannte. Anfangs freilich lag ihm nichts ferner, als der Gedanke an eine Verbindung mit ihr. Als aber die Unterhaltung einmal auf Rang und Titel kam und er aus der Gräfin eigenem Munde hörte, daß es wohl ganz hübsch klinge, sich Baronin, Komtesse, Gräfin nennen zu lassen, wie lächerlich es aber sei, daß es Menschen gäbe, die sich durch dieses hohle Wort in ihrem Entschluß über ihr ganzes Leben beeinflussen ließen, von da an wagte er es, dem Gedanken Raum zu geben, um die Gräfin zu freien und sich die Liebe derjenigen zu erringen, der sein Herz entgegenklopfte mit mächtigen Schlägen und deren Besitz für sie ein Himmel voller Seligkeit in sich faßte. Außer Rang und Titel fehlte Konrad Herbig nichts,

ihren Kuß um Kuß auf ihre Lippen. Von diesem Abend an war Konrad Herbig der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Am jedem Tage, der ihn seiner Braut, seiner geliebten Marianne, zuführte, entdeckte er eine neue edle Eigenschaft an ihr, und er vermochte es kaum, den Tag zu erwarten, den Marianne selbst dazu bestimmt hatte, der Welt ihr Glück, ihre Verlobung zu verkünden. Ihr Geburtstag sollte dadurch diesmal zu einem doppelten Festtag werden. Bis dahin sollte Katharina die einzige Vertraute ihres Herzens sein. Denn so lange konnte sie allein das Geheimnis nicht tragen, die Freundin mußte mit ihr die Seligkeit teilen, mit der das süße Bewußtsein sie erfüllte, von demjenigen auserkoren worden zu sein, der ihr ganzes Herz gewonnen hatte.

Und Katharina war dieser Freundschaft wert. Es hätte sich wohl kaum jemand mehr über das Glück der Gräfin freuen können, als sie, wie die Freundin sie mit geröteten Wangen und strahlenden Augen zur Mitwifferin ihres Geheimnisses machte.



Tischgebet. Von A. Glienti. (Mit Text.)

worin er sich Marianne nicht hätte gleichstellen können. Als der einzige Sohn seines Vaters, der weit umher als der reichste Mann in der ganzen Gegend bekannt war, konnte er dessen Besitztum gewissermaßen als sein eigen ansehen.

Es war eines Abends, als die Gräfin wieder bei einem Besuche bei ihrer Freundin mit ihm zusammentraf. Die Stunde des Aufbruchs war gekommen und der Diener meldete, daß der Wagen vorgefahren sei. Da äußerte Marianne ihr Bedauern, an solch einem herrlichen Abend nicht zu Fuß über die Felder und durch die Wiesen heimgehen zu können. Eilfertig bot er sich ihr erfreut als Begleiter an, und der helle Mond auf einsamer Flur gab ihm Mut, das Wort zu sprechen, welches ihm in ihrer Nähe schon so oft auf den Lippen gebebt, aber das er nie gewagt hatte auszusprechen. Er gestand ihr mit leidenschaftlichen Worten seine Liebe. Und sie? Was erwiderte sie? Sie wußte es selbst nicht, als er Abschied nahm, da lehnte sie ihr Haupt an seine Brust, und er drückte

Aber irrte sich Katharina, als es ihr bei ihrem nächsten Zusammentreffen mit der Freundin scheinen wollte, als ob deren Augen schon nicht mehr so froh erglänzten, wie vor wenigen Tagen? Die Gräfin kam ihr etwas blaß und nachdenkend vor. War die züversichtliche Hoffnung auf eine neue, glückliche Zukunft schon so bald wieder vorbei? War es nur ein vorübergehender Kainich gewesen, und fing sie schon an, zu bereuen, daß sie aufs neue ihre Freiheit aufgeben wollte? „Fehlt Dir etwas, Marianne?“ fragte Katharina die Freundin besorgt. „Du siehst so bleich aus.“

„Nein, ich fühle mich ganz wohl,“ erwiderte Marianne lächelnd. „Liebe Marianne,“ jagte die Freundin in herzlichem Tone, „glaubst Du, Du könntest mich täuschen? Meinst Du, ich kenne Dich nach unserer langen Freundschaft so wenig, um nicht deutlich aus Deinen Zügen zu sehen, daß Dich irgend etwas bedrückt? Du hast der Freundin Dein Glück anvertraut, mache sie jetzt auch zur Vertrauten Deines Kummers, damit sie ihn mit Dir teile.“

Die Gräfin sah lächelnd zu der Sprechenden auf.
 „O, ich bin eine Thörin,“ versetzte sie. Die Liebe meines Konrad erfüllt mich mit einem Gefühl des Beglücktheits, das ich so wenig zu tragen vermag, daß ich auf thörichte Gedanken komme.“
 „Und diese thörichten Gedanken — willst Du sie mir nicht anvertrauen?“ bat die Freundin schmeichelnd.
 „Du wirst mich auslachen.“
 „O, nicht doch. Könnten sie, wenn Du das fürchtest, so ernst sein, daß sie Dir solchen Kummer bereiten.“
 „So höre mich an und lache mich getrost aus. Ich sage mir ja selbst oft genug, daß es kindisch von mir ist, und doch kann ich des Gedankens nicht ledig werden. Erinnerst Du Dich an die alte Eigenerin, über deren Prophezeiung wir später so oft gelacht haben? Ich, die arme Marie Waldinger, sollte um meines Titels und Geldes halber geheiratet werden. Wie thöricht kam mir das vor! Und jetzt? Jetzt, nun aus der armen Marianne Waldinger eine reiche Gräfin geworden ist, quält mich der Gedanke, daß nicht nur die Liebe Konrad Herbig getrieben haben könnte, um sie zu werben. Immer und immer wieder muß ich mich fragen: Hätte er mir auch Herz und Hand zu Füßen gelegt, wenn ich noch die einfache, arme Pfarrerstochter wäre?“

„Aber liebe Marianne,“ entgegnete Katharina, als jene schwieg und gedankenvoll vor sich niedersah, „wie kannst Du einen solchen Gedanken hegen? Was würde Konrad sagen, wenn er Dich solche Worte reden hörte, wenn er ahnte, daß Du auch nur im entferntesten an seiner Liebe zu zweifeln vermagst? Verzeihe mir! Aber glaubst Du nicht, daß er bei seiner Liebenswürdigkeit, seinem einnehmenden Aeußern und dem großen Vermögen, das ihn einst erwartet, überall anknöpfen dürfte und gern als Bewerber angenommen würde? Nein, nein, Marianne schlag Dir Deine thörichten Bedenken aus dem Sinn und trübe Dir Dein Glück nicht durch so grundlose, unberechtigte Phantasien.“

„Das habe ich mir selbst genug gesagt, aber alle Vernunft ist hier vergebens. Ich fürchte wohl, daß ich nicht eher Ruhe finde, daß ich mich nicht eher ganz der Liebe Konrads hingeben kann, bis ich völlig von derselben überzeugt bin, bis ich einen thatsächlichen Beweis dafür habe. Und um den zu erlangen, habe ich mir bereits einen Plan eronnen. Ich muß die Ueberzeugung gewinnen, daß Konrads Empfindungen gegen mich unter allen Verhältnissen dieselben bleiben würden, und um mich dessen zu versichern, will ich ihn für eine kurze Zeit glauben machen, ich hätte mein Vermögen verloren. Und Dich, Katharina, habe ich dazu auserkoren, ihm das mitzuteilen.“

„Aber, wie kann ich das? Was soll ich ihm sagen? Welchen Vorwand soll ich nehmen?“

„Sage ihm meinewegen, mein Bankier sei mit meinem ganzen Vermögen auf- und davongegangen, oder er habe mit meinem Gelde spekuliert und alles verloren, — kurz, sage ihm, was Du willst.“

„Bedenkst Du aber auch, wie Konrad Dir zürnen kann, wenn er erfährt, wie Du an ihm gezweifelt hast?“

„Wenn er mich so lieb hat, wie ich hoffe und wünsche, wird er mir verzeihen, und ich werde das kleine Unrecht, das ich ihm zugefügt habe, durch doppelte Bärtlichkeit vergelten. Konrad ist heute abend zu seinen Eltern aufs Gut gefahren. Er wird erst übermorgen von dort zurückkehren und dann den Abend zu mir kommen. Ich werde ihm sofort noch einige Zeilen schreiben, daß ich übermorgen mittags bei Dir wäre und er mich von Dir abholen möchte. Er wird kommen, und Du wirst ihn empfangen und ihm sagen, ich hätte Dir abgeschrieben, die traurige Nachricht meiner Vermögensverhältnisse . . . Nun, Du wirst Deine Sache schon gut machen,“ schloß die Gräfin. (Fortsetzung folgt.)



Die neue prot. Lutherkirche in München. Die Stadt München hat mit der neuen Lutherkirche, deren feierliche Einweihung im November stattfand, das dritte protestantische Gotteshaus erhalten. Die Kirche, die sich auf einem von der Stadtgemeinde geschenkten Platz erhebt, ist nach dem Entwurfe des Professors Albert Schmidt in romanisch-gotischem Stil erbaut. Der Grundriß zeigt die Kreuzanlage, und neben zwei Glockentürmen weist der Bau noch vier Treppentürme auf. Die mit Kupfer eingedeckte Kuppel hat bei einem Durchmesser von 14 Metern eine Höhe von 68 Metern. Der Sockel ist aus Muschelkalk ausgeführt, der Aufbau wie die Türme aus Backstein mit Bodenschichten Sandstein. Im Innern bestehen die Säulen des Rundbaues aus Abbacher Sandstein, die Wierungspfeiler der Kirche aus Pappenheimer Marmor. Altar, Kanzel und Taufstein sind aus verschiedenartig buntem Marmor angefertigt. Die Kirche enthält 1800 Sitzplätze im Erdgeschloß und auf den Emporen 1200 Stehplätze; die Baukosten betragen rund 1,100,000 Mark. Die Grundsteinlegung war am 29. Juni 1892 erfolgt, der Bau hat also mehr als vier Jahre erfordert. Der Schöpfer des neuen Gotteshauses, Professor Albert Schmidt, wurde am 16. Sep-

tember 1841 zu Sonneberg in Thüringen geboren. Nachdem er auf dem Polytechnikum in München seine Studien vollendet hatte, ließ er sich daselbst als Privatarchitekt nieder und baute eine stattliche Anzahl Wohn- und Geschäftshäuser, auch den Löwenbräukeller, das königliche Pantgebäude und die neue Synagoge, ferner die Schlösser Frauenau im bairischen Walde und Hochschloß am Ammersee. 1888 zum Professor ernannt, wurde er im folgenden Jahre auch Mitglied der Akademie.

Tischgebet. Schneeweiße Linnen hat die Großmutter über den Tisch gebreitet und Teller und Vöffel parat gelegt, bis die Tochter mit dampfender Schüssel aus der Küche erscheint und die andern Glieder der Familie zum Essen ruft. Inbrünstig spricht sie das Tischgebet, dem alle, die arbeitsgewohnten Männer wie das unerwachsene Bürschchen am Tische, andächtig folgen. Nicht äußere Gewohnheit ist's den Leuten, vor jeder Mahlzeit den Herrn einzuladen und nachher ihm zu danken für Speis' und Trank, sondern inneres Bedürfnis und innerer Drang. Nicht gering ist aber auch augenscheinlich der Segen, der auf ihrer Mahlzeit liegt. So einfach und einformig das tägliche Mahl jahraus jahrein auch beschaffen ist, so groß ist die Kraft und Ausdauer, die sie daraus schöpfen, um unverdrossen ihre schwere Arbeit verrichten zu können.

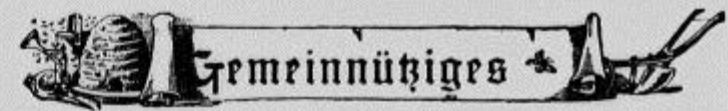


Ein merkwürdiges Echo. Fremder: „Das Echo hat etwas ganz anderes nachgerufen, als ich gesagt habe.“ — Führer: „So schreiens halt noch einmal, aber recht laut, der Moossepp hat Ihnen halt nicht recht verstanden!“

Origineller Gebrauch. In der piemontesischen Provinz Saluzzo ist ein seltsamer Volksgebrauch im Schwunge. Sobald es bekannt wird, daß ein Mann von seiner Frau Schläge bekommen, ergreifen ihn alle Bettler der Gegend und zwingen ihn, verkehrt auf einen Esel zu steigen und statt des Saumes den Schwanz in die Hand zu nehmen. So führen sie ihn unter tollem Jauchzen durch alle Straßen der Ortschaft. Ist dieser komische Umzug beendet, so bleibt die Menge auf dem Plage und läßt in Speise und Trank aufgehen, was sie indessen an Geld von den Zuschauern erbettelt hat. Der Anführer des Schwarmes ist immer ein alter Bettler, dem sie den Ehrentitel Capo beilegen. Im Triumphzuge fährt er in einem mit Eseln bespannten Wagen stehend oder sitzend dem Zuge voraus und hält dabei eine Rede an die Zuschauer, sich ja zu hüten, daß sie sich von ihren Frauen prügeln lassen, sonst stehe ihnen unabweislich ein gleiches Los bevor.

Die gefährlichsten Damen sind die, welche erklären, nie heiraten zu wollen. Trittst Du ihnen näher, dann machen sie eine Ausnahme mit Dir!

Eigentümliche Strafe. In der Geschichte Böhmens vom Jahre 1378 bis 1526 wird unter anderem berichtet, daß im Jahre 1519 zwei Juden in Prag gehängt wurden, die einen Anschlag gemacht, die Kirche bei St. Stefan in der Prager Neustadt zu berauben; zugleich ward ihren Glaubensgenossen in ganz Prag ein Fleischverbot auf so lange auferlegt, als die verankelten Fingerringen nicht herabfielen. Um nun dieser unerhofften Faßte zu entgehen, wurden Bestechungen angewendet, und der diesfalls etwas „schwach“ gewordene Henker schnitt im Stillen selbst die Stricke durch — so daß die beiden Schächer und mit ihnen das Fastgebot in den Staub fielen. St.



Gießen mit warmem Regen- oder Schneewasser lohnen unsere Zimmerpflanzen durch reichlichen Blumenflor. Namentlich die Primeln, Calceolarien und Cinerarien, Cyclamen und andere Winterblüher lieben recht warmes Wasser, so warm, daß man kaum die Hand hineinhalten kann. Wenn man kein Regen- oder Schneewasser hat, so thut es auch sonst gewärmtes oder besser vorher gesottenes und wieder abgekühltes Wasser. Etwas Straßenmist in einem Säckchen in das warme Wasser gehängt, bewirkt eine angemessene Düngung der Pflanzen. (Ausz. Flora.)

Torfmulle als Schutz von Frühsaaten. Dieser wird als bewährtes und dabei billiges Mittel zum Schutz der Frühsaaten im Freien empfohlen. Derselbe wird zerkleinert und dann über die Saaten gebreitet.

Stoffe zum Nestbau der Kanarienvögel. Das billigste und beste Nestmaterial für Kanarienvögel stellt man aus Leinwand her. Ein Stück weiße, alte, grobe, am besten hausgesponnene Leinwand schneidet man in viereckige Stückchen, 3—4 Centimeter Länge und Breite und zieht dann die einzelnen Fäden nacheinander heraus. Lange Fäden sind zum Nestbau unpraktisch, da die Vögel leicht mit ihren Zehen in denselben hängen bleiben und das Nest dadurch beschädigen.

Buchstabenrätsel.

Werden nebenstehende 16 Buchstaben in richtige Folge gesetzt, so ergeben sich, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, nachstehende Namen: 1) einer Pflanze, 2) eines Säugetiers, 3) eines Werkzeuges, 4) eines Baumes.

Julius Fall.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriffs: Fall, Kalk, Wall, Talg; des Arithmogriffs: Lavater.

B	B	B	E
E	E	E	E
E	E	I	L
L	R	R	R

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Planke in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.